

## Dreizehntes Kapitel.

---

### Lehrer des Moḥammad.

Wir erwarten von einem Propheten, daß er über die Zukunft Aufschluß geben könne. Auch die Makkaner hatten diese gemeinen Begriffe. Moḥammad war Kaufmann und man dachte, daß er auf dem Markte seine Prophe-  
tengabe so gut benutzen würde, wie die Höflinge des Napoleon die ihrige auf der Börse: er soll Artikel einkaufen, von denen er weiß, daß sie aufschlagen, und soll verkaufen, ehe der Markt flau wird. Er gab zu, daß ihm Gott diese Kenntniß vorenthalte <sup>1)</sup>. Man fragte ihn in Betreff der Witterung; aber auch dies war ein Geheimniß Gottes. Man führte schwangere Frauen zu ihm und wollte wissen, ob sie einen Knaben oder ein Mädchen gebären würden, aber auch hier reichte seine Prognosis nicht aus <sup>2)</sup>. Da er nun

---

<sup>1)</sup> Kalby sagt: „Die Makkaner sprachen zu Moḥammad: Theilt Dir dein Herr denn nicht mit, wann die Preise sinken und steigen werden, auf daß du in deinem Handel gewinnest? oder wie es mit dem Wachsthum in verschiedenen Orten steht, damit du dorthin gehst, wo alles gut gerathen ist? Darauf offenbarte Gott Kor. 7, 138.“

<sup>2)</sup> Boḥâry S. 666 zu Sûra 6, 59, von Zohry, von Sâlim b. 'Abd Allah, von seinem Vater:

„Der Prophet sagte: Die Schlüssel der Geheimnisse [welche in Sûra 6, 59 erwähnt werden] sind fünf: Gott allein weiß, wenn „die

das Zukünftige nicht wufste, so behauptete er, dafs ihm Gott das Vergangene geoffenbart habe, und erhob seine Kenntnifs der biblischen Legenden zu einem Beweis für seine Mission.

Die Grundanlagen der Menschen sind überall dieselben. Wenn in unsern Tagen ein Schüler des Mesmer mit einem wunderbaren Mädchen auftritt, drängen sich zwei Klassen von Menschen um ihn: eine, welche betrogen werden will, und welche, wie auferordentlich auch die Erscheinungen sein mögen, entschlossen ist, etwas noch viel wunderbareres zu finden und es auch wirklich findet. Die andere will auch das läugnen, was daran Wahres sein mag. Beide Parteien wollen ihre vorgefaßten Ansichten durch Thatsachen begründen, und während die letzteren zuviel verlangen, begnügen sich die erstern mit zu wenig oder gar nur mit dem Scheine, und schliessen auf zu viel. Beide haben das mit einander gemein, dafs sie nicht belehrt sein, sondern Andere zu ihrer Ueberzeugung bekehren wollen. Das war nun auch bei den Zeitgenossen des Moḥammad der Fall. Er hatte Eigenthümlichkeiten an sich. Aber die Leichtgläubigen oder die Kinder der Gnade, wie Schwachköpfe in religiöser Sprache geheifsen werden, überschätzten ihn, die Kinder des Fluches aber schlossen auch gegen seine Verdienste die Augen, und wenn er zum Betrüger wurde, so theilen beide Parteien mit ihm die Schuld; denn sie wollten nicht sehen.

Im sechsten Kapitel habe ich mich bemüht, den Propheten auf seinem Wege zur Ueberzeugung, dafs er Wiederoffenbarungen erhalte, zu begleiten; hier ist es meine Aufgabe, seine Schritte zum unverschämten Betrug zu verfolgen.

---

Stunde“ (der Tag der Auferstehung) kommt und wann es regnen und was das Weib gebähren wird. Auch weifs Niemand, was er morgen schaffen oder in welchem Lande er sterben wird.“ Vergl. Bochâry S. 704 und Wâhidî zu 31, 34.

Es ist schon oben S. 331 gezeigt worden, daß Mo-  
hammad eine von ihm selbst erfundene Geschichte für eine  
Offenbarung ausgab. Auch eine ihm vorerzählte Legende  
behandelte er auf diese Art:

38, 67. Sprich: dies ist eine wichtige Nachricht;

68. Ihr aber wendet euch weg davon.

69. Ich wufste nichts von der allerhöchsten Malâ  
(Aristokratie, d. h. Versammlung der Engel) wie sie sich  
stritten,

70. und würde mir wohl solches geoffenbart, wenn  
ich nicht ein unverkennbarer Warner wäre?

Hier folgt die Geschichte des Falles der Engel. Dies  
ist also die wichtige Nachricht, zu deren Kenntniß er durch  
Offenbarung gekommen ist.

In Sûrâ 12 wird die Geschichte des Joseph in Egyp-  
ten weitläufiger erzählt als irgend eine andere im Korân.  
Folgendes ist die Aufschrift und Einleitung:

1. A. L. R. Dies sind Zeichen (Verse) aus dem un-  
bezweifelten Buche,

2. welches wir als einen arabischen Korân (d. h. als  
eine arabische Original-Offenbarung) herabgesandt haben,  
auf daß ihr zur Einsicht kommt.

3. Wir erzählen dir nun die schönste Geschichte,  
indem wir dir dieses Korânstück <sup>1)</sup> offenbaren. Früher  
wufstest du nichts davon.

4. Einst sagte Joseph etc.

Am Schlusse läßt er Gott sagen:

103. Dies ist eine unbekannte Erzählung von etwas Ent-  
ferntem, welche wir dir offenbaren [sonst könntest du  
sie nicht wissen], denn du warst ja nicht dabei als sie sich  
vereinigten und Ränke [gegen Joseph] schmiedeten. In-  
dessen die meisten Menschen, wie sehr du dich auch ab-

---

<sup>1)</sup> In der Tradition kommen Ausdrücke vor wie 'Alima ko-  
rânan kathyran, er wufste viel Korân, d. h. viele Korânstücke.

plagest, glauben [ungeachtet dieses Beweises] doch nicht.

104. Du verlangst von ihnen gar keinen Lohn dafür, denn es ist nichts anderes als eine Ermahnung für die Welten.

105. Wie viele Zeichen sind in den Himmeln und auf der Erde, bei denen sie vorübergehen. Aber sie wenden sich davon ab.

106. Die meisten von ihnen, wenn sie auch an Allah glauben, sind zugleich Abgötterer.

107. Sind sie vielleicht sicher, daß nicht eine Ghâ-schiya (Ueberfall) von der Strafe <sup>1)</sup> Allah's über sie komme oder daß sie die Stunde plötzlich überrumpele, ohne daß sie sich's versehen?

108. Sprich: Dies ist meine Bahn: ich predige Allah nach Grundsätzen der Vernunft (d. h. ohne Beimischung von Aberglauben und Mysticismus). Ja, ich und die, welche mir folgen [sind dieser Ansicht]. Gepriesen sei Allah! Ich gehöre nicht zu den Vielgötterern.

109. Auch vor dir haben wir nur Menschen gesandt, die inspirirt waren. Auch sie waren Städtebewohner [und nicht Bedouinen]. Gehen sie denn nicht in der Welt umher? Sie sehen doch, welch' Ende die [Ungläubigen] vor ihnen genommen haben? Begreifen sie denn nicht, daß das künftige Leben besser ist für die Frommen als dieses?

110. [Auch frühere Völker trieben ihren Unfug] bis die Gottgesandten der Verzweiflung nahe waren und selbst glaubten, sie hätten [indem sie ein Strafgericht verkündeten] die Unwahrheit gesagt, Dann aber wurde ihnen unsere Hülfe zu Theil, und [während wir die Ungläubigen vertilgten] retteten wir wen wir wollten; von den Gottlosen aber kann unsere Strenge (Strafe) nicht weggewendet werden.

---

<sup>1)</sup> Eine andere Deutung dieser Drohung wird in Sûra 88 gegeben.

111. Die Geschichte vertilgter Völker enthält ein warnendes Beispiel für die Vernünftigen. Diese Offenbarung ist kein erdichtetes Märchen, sondern eine Bestätigung dessen, was früher geoffenbart worden ist [denn es werden ja dieselben Thatsachen erzählt], eine Erklärung aller Dinge, eine Leitung und ein Gnadenausfluß für gläubige Leute.

Ich schalte zunächst eine der Erzählungen ein, welche er in der Absicht mittheilt, um durch die Kenntniß derselben zu beweisen, daß er Offenbarungen erhalte:

28, 1. **Ṭasm**<sup>1)</sup>: Dies sind Zeichen (Verse) aus dem unbezweifelten Buche<sup>2)</sup> [welches im Himmel aufbewahrt wird].

2. Wir lesen dir daraus der Wahrheit gemäß etwas von der Geschichte des Moses und Pharaos vor zum Nutzen der Gläubigen.

3. Stolz erhob sich Pharaos im Lande und theilte die Einwohner in Parteien: eine Partei (die Israeliten) wurden zum Elend verdammt, ihre Söhne geschlachtet und ihre Mädchen am Leben erhalten. — Er war ein Bösewicht!

4. Wir aber erwiesen uns gnädig gegen die, welche im Lande in Elend schmachteten, und wollten sie zu Imâmen (geistlichen Oberen und Vorbildern) und zu den Erben [des Landes] machen;

5. wir wollten sie im Lande mächtig machen und dem Pharaos und Hâmân und ihren Heerschaaren das widerfahren lassen, was sie zu vermeiden gesucht hatten.

6. Wir offenbarten daher der Mutter des Moses:

---

<sup>1)</sup> Einige sprechen **Ṭism** aus, und die Madynenser **Ṭesm**, auch wird **Ṭasmon** gelesen. Dieselbe Verschiedenheit der Aussprache waltet in **Ḥam**, **Yas** und **Ṭas** ob.

<sup>2)</sup> Im Arabischen: **moby**n „offenbar“, „unterscheidbar“. **Mohammad** sagt oft, daß er ein offenbarer Bote Gottes sei, d. h. einer, an man leicht als solchen erkennen kann, über dessen Beruf kein Zweifel obwaltet. Hier hat **moby**n eine ähnliche Bedeutung: „Es ist kein Zweifel über die Existenz des Buches vorhanden“ (vergl. **K.** 2, 1), es heißt aber nicht: Das deutliche Buch.

Säuge ihn, und wenn du seinetwegen in Furcht bist, wirf ihn in das Yamm (der hebräische Ausdruck für Meer und den Nil). Sei ohne Furcht und Gram; wir werden ihn dir zurückstellen und ihn zu unserem Boten auserkiesen.

7. Die Familie des Pharaos mußte ihn [den Plänen der Vorsehung gemäß] finden, auf daß er ihr ein Feind und eine Ursache des Schmerzes sei; denn Pharaos und Hämân und ihre Heerschaaren waren Sünder.

8. Die Frau des Pharaos sprach [als sie ihn aus dem Binsenkörbchen herausnahm]: Er wird mir und dir Freude machen. Tödtet ihn nicht, vielleicht bringt er uns Glück in's Haus oder nehmen wir ihn an Kindesstatt an! Sie wußten [die Absichten der Vorsehung] nicht.

9. Am nächsten Morgen war das Gemüth der Mutter des Moses öde<sup>1)</sup> und sie hätte ihn am Ende verrathen, wenn wir ihr Herz nicht gestärkt hätten, damit sie glaube [und vertraue].

10. Sie sagte daher zu ihrer Schwester: Folge dem Kinde. Diese beobachtete dasselbe von der Seite, ohne daß sie es bemerkten.

11. Wir haben ihm schon von vornherein verboten, die Brust der Amme zu trinken<sup>2)</sup>. Da kam die Schwe-

---

<sup>1)</sup> Fârigh albâl „freien oder leeren Herzens“ ist eine Redensart die nicht nur im Arabischen, sondern auch im Persischen oft vorkommt, und so viel bedeutet als ohne Sorgen. Im Original ist ein ähnlicher Ausdruck und Abû 'Obayda giebt ihm dieselbe Bedeutung; Andere aber, welche sich vom Zusammenhang leiten lassen, sagen, es heiße hier verzweifeln. Die Idee des Verfassers scheint die gewesen zu sein: So lange sie das Kind hatte, war ihre ganze Seele damit beschäftigt, es zu verbergen. Jetzt war das Kind bei Pharaos; ihr Gemüth war nun nicht länger mit den zärtlichen Sorgen beschäftigt, es war leer; es entbehrte etwas.

<sup>2)</sup> „Die Worte der Schrift, 2. M. 2, 7: „Ich will dir eine Säugamme von den Hebräerinnen rufen“, gaben den Rabbinern zu der Fabel Veranlassung: „Warum gerade von den Hebräerinnen? Dies zeigt an, daß man ihn allen Egyptianen reichte, er aber nicht sog,

ster und sprach: Soll ich euch eine Familie zeigen, welche ihn für euch aufnimmt und ihn pflegt?

12. So stellten wir ihn der Mutter zurück, daß sie sich erfreue und nicht traure, und daß sie die Richtigkeit der Verheißungen Allah's erkenne; — aber die Meisten sind unwissend.

13. Als er zum Mannesalter herangewachsen und zur Reife gekommen war, gaben wir ihm Vollmacht und Kenntniss. — So belohnen wir die Guten.

14. Er nahm den Augenblick wahr, den die Einwohner nicht auf der Hut waren und ging in die Stadt, wo er zwei Männer — einen von seiner Sekte, den andern von den Feinden — im Kampf begriffen fand. Der Mann von seiner Partei rief ihn gegen den Mann der Gegenpartei um Hülfe an. Moses gab diesem einen Faustschlag und machte ihm ein Ende, dann sagte er: Dies (der Mord) ist eins der Werke des Satans; er ist wahrlich ein offener Verführer.

15. Herr, ich war ungerecht gegen mich selbst, verzeih' mir. Er verzieh ihm, denn er ist gnädig und barmherzig.

16. Herr, ich schwöre es bei deinen Wohlthaten gegen mich, ich will nie wieder Verbrechern beistehen.

17. Am nächsten Morgen fürchtete er sich in der Stadt und sah sich ängstlich um, und siehe, der, welchem er am vorigen Tage beigestanden, flehte ihn wieder um Hülfe an. Moses antwortete: Du bist offenbar ein Irrender.

18. Als er den gemeinschaftlichen Feind anpacken wollte, sagte er: O Moses, willst du mich tödten, wie du gestern einen Menschen getödtet hast? Du willst nichts

---

denn Gott sprach: Der Mund, der einst mit mir reden soll, sollte der Unreinen einsaugen? (Sotah, 22, 2.)“ Geiger S. 157. Auch die Moslime erkennen es als den großen Vorzug des Moses an, daß er mit Gott gesprochen, und geben ihm daher den Titel: Kalym Alläh „der mit Gott gesprochen hat“.

**Anderes als ein Mann der Gewalt auf Erden sein; deine Absicht ist nicht Heil zu stiften.**

19. Ein Mann kam vom Ende der Stadt dahergelaufen und sprach: Die Fürsten (die Malá) berathschlagen sich über deinen Tod. Fliehe! ich meine es gut mit dir <sup>1)</sup>.

20. Er verließ die Stadt, sah sich furchtsam um und sprach: Herr, rette mich von dem ungerechten Volke.

21. Auf dem Wege gegen Madyan sagte er: Mein Herr wird mich wohl den geraden Pfad führen.

22. Als er bei dem Wasser (Brunnen) von Madyan ankam, fand er einen Haufen Menschen, welche [die Heerden] tränkten.

23. Außer dem Kreise standen zwei Frauen, die ihr Vieh zurückhielten. Er fragte: Was macht ihr? Sie antworteten: Wir können erst tränken, wenn die Hirten sich entfernt haben, denn unser Vater ist alt [und kann uns nicht beschützen].

24. Er tränkte ihnen [die Schafe], dann zog er sich in den Schatten zurück und sprach: Herr, ich bedarf nun des Guten, welches du auf mich herabgesandt hast.

25. Unterdessen kam eins von den beiden Mädchen und näherte sich ihm schamhaft und sprach: Mein Vater ladet dich ein, um dir das Tränken zu vergelten. Als er zu ihm gekommen und ihm seine Geschichte erzählt hatte, sagte er: Fürchte dich nicht, du bist errettet von dem ungerechten Volke.

26. Eins von den Mädchen sagte: Lieber Vater, dinge ihn, denn der Kräftige und Zuverlässige ist der beste Mann, den du miethen kannst.

27. Der Alte sprach: Ich wünsche dir eine von meinen zwei Töchtern zur Frau zu geben unter der Bedingung, daß du dich auf acht Jahre bei mir verdingest. Es

---

<sup>1)</sup> Die Ideen des Mohammed gingen über Makka nicht hinaus, wo es keine Obrigkeit gab und wo in einem solchen Falle die Häupter der Familien Rath gepflogen haben würden.



stehe aber bei dir, zehn Jahre zu vollenden. Ich will dir nicht weh thun und so Gott will, wirst du einen recht-schaffenen Mann an mir finden.

28. Moses antwortete: Dies ist abgemacht zwischen uns. Aber es stehe mir frei, den längern oder kürzern Zeitraum bei dir zu bleiben. Allah sei der Zeuge unsers Uebereinkommens.

29. Als Moses den Termin vollendet hatte und mit den Seinigen dahinzog, bemerkte er an der Seite des Tûr (des Berges Sinai) ein Feuer. Er sprach zu den Seinigen: Wartet, ich habe ein Feuer bemerkt; ich will euch entweder Nachricht oder einen Brand davon bringen, dafs ihr euch wärmen könnt.

30. Als er demselben nahe kam, vernahm er eine Stimme von der rechten Seite des Thales. Sie erschalle in der gesegneten Stätte und kam von dem Baum (Dornbusch) und lautete: O Moses, ich bin Allah, der Herr der Welten,

31. wirf deinen Stab hin. Da er bemerkte, dafs er sich bewege wie eine Schlange, lief er davon und kam nicht zurück. O Moses, sprach nun die Stimme, gehe darauf zu und fürchte dich nicht, du bist sicher.

32. Stecke die Hand in deine Tasche (Busen?) und sie wird ohne Schaden weifs herauskommen und drücke aus Ehrfurcht deinen Flügel an dich<sup>1)</sup>. Dieses seien dir zwei Beweise von deinem Herrn, vor Pharao und seinen Grofsen (Malâ); denn sie haben sich wahrlich als ein gott-loses Volk bewiesen.

---

<sup>1)</sup> In K. 20, 23 sagt Gott: „Drücke deine Hand an deinen Flügel und sie wird ohne Schaden weifs heraus kommen.“ Hier mufs Flügel „Seite“, im Texte aber so viel als „Arm“ bedeuten. Es ist also ein unverkennbarer Widerspruch zwischen beiden Stellen. Ob der Text verdorben sei oder Moḥammad selbst nicht wufste was er sagte, läfst sich nicht entscheiden. In K. 27, 12 erscheint der Flügel nicht.

33. Er sprach: Herr, ich habe Jemanden von ihnen getödtet und fürchte, sie werden mich hinrichten.

34. Mein Bruder Hârûn (Aaron) hat eine beredtere Zunge als ich; sende ihn mit mir als Mantel. Er soll bestätigen, daß ich die Wahrheit rede, denn ich fürchte, sie werden mich der Lüge beschuldigen.

35. Gott sprach: Wohlan, wir wollen deinen Arm durch deinen Bruder Aaron stärken und wollen euch Macht geben. Unserer Zeichen wegen werden sie euch nicht zu Leibe kommen können, und ihr und eure Anhänger werden siegreich sein.

36. Als Moses unsere beweiskräftigen Zeichen vor ihnen wirkte, sprachen sie: Dies ist nichts als trügerischer Zauber (Taschenspielerei); wir haben von nichts Aehnlichem unter unseren Vorvätern gehört.

37. Moses antwortete: Mein Herr kennt den Träger seiner Leitung und den, welcher das Feld behauptet, am besten <sup>1)</sup>; denn die Ungerechten läßt er wahrlich nicht ge-  
deihen.

38. Pharao sprach: O Fürsten (Malâ), ich habe nicht gewußt, daß ihr einen Gott habt aufser mir. Brenne Ton

---

<sup>1)</sup> Im Original steht hier ein Idiom (lahu'âkîbatu-ldâr), welches dem Baghawwy zufolge bedeutet: „er wird ein löbliches Ende haben in der andern Welt.“ In diesem Sinne wird es allerdings unter den Moslimen und auch im Korân gebraucht, aber ich vermute, daß es älter ist als der Islâm und auch in einem andern Sinne vorkommt. Dâr heißt Aufenthaltsort und aldâr scheint im Korân 59, 9 fast gleichbedeutend zu sein mit Heimath, der Ort, wo man ansäßig ist. Es kommt im Korân vor: lahu sâû-ldâr „ihm wird das Böse des Aufenthaltes, d. h. ein peinlicher Aufenthalt = die Hölle zu Theil.“ Wenn 'âkîba gut hieß, würde lahu'âkîbatu-ldâr bedeuten: ihm wird der Himmel zu Theil, aber 'âkîba heißt der Ausgang, das Ende, gleichviel ob gut oder schlecht. Lahu al-'âkîba „ihm gehört das Ende“ will so viel sagen als: er hat den Sieg davon getragen, und an diese Redensart scheint sich die obige anzuschließen.

(Ziegel), o Hâmân, und baue mir einen Thurm, vielleicht steige ich zu dem Gott des Moses, den ich für einen Lügner halte, hinauf.

39. Er und seine Heerschaaren <sup>1)</sup> waren übermüthig

<sup>1)</sup> Der hier im Original gebrachte Ausdruck *gund*, Plur. *gônûd* oder *agnâd*, ist ein fremder. Im Arabischen heißt *gûda* das schnelle Laufen des Pferdes, und *gawâd*, Plur. *agyâd*, Rennpferd. Wie *chayl*, welches ursprünglich auch Pferd heißt, aber schon im Hebräischen für Armee, und später im Persischen für Menge gebraucht wird, so kommt auch *agyâd* für Truppe vor. Für viele Araber ist nur der Reiter ein Krieger, und da das Pferd nur zum Kampfe gebraucht wird, berechnet man die Stärke eines Stammes oder einer Truppe häufig nach der Anzahl von Pferden. Im Syrischen heißt daher *gûda* und im Çabischen *gûnda* Truppe, Armee. Daraus ist dann neben *agyâd*, welches seine alte Bedeutung behielt, *gund*, *agnâd* in's Arabische übergegangen, und zwar mit ausschließlicher Anwendung auf eine Legion im Sinne, den es unter den Römern hatte. Wir finden es zuerst unter den am Tigris lebenden Arabern, welche wohl schon vor Moḥammad ein Quartier von Ctesiphon *Gûndy-Chosra*, d. h. Legio Chosroes, und eine Stadt von Susiana *Gûndy-Sabûr*, d. h. Legio Saporis nannten. Die Zusammensetzung dieser zwei Namen ist persisch und es scheint, daß auch den Persern das aramäische Wort *gunda* geläufig war. In einer Tradition sagt Walyd b. Hischâm b. Moghyra zu 'Omar *قد جيت الشام فرايت ملوكها دونوا ديوانا وجندوا جندا* „Ich war in Syrien und habe beobachtet, daß die Könige Kanzleien eingerichtet und *gunde* gebildet hatten.“ Die Stelle ist interessant, weil *gûnd*, im Gegensatz zum arabischen Heerwesen, stehende Armee bedeutet. Auch im Korân bedeutet *gund* legio. Man muß aber nicht glauben, daß Moḥammad den auserwählten Ausdruck *gund* auf jede Armee anwendete. Gewöhnliche Heere bezeichnete er mit arabischen Wörtern. Zunächst wendet er *gund* (im Plural in Kor. 85, 17. 20, 81. 28, 5. 7. 29. 40. 51, 40 und im Singular in Kor. 44, 29) auf die Heerschaaren des Pharao an, dann auf die des Goliath Kor. 2, 250; auch nennt er so die Heerschaaren des Teufels, Kor. 26, 95 (vergl. Evang. Luc. 8, 30) und die Armeen des Salomon, welche aus Ginn bestanden, Kor. 27, 17. 18. 37. In allen diesen Fällen hat er den Ausdruck, der ihm vorgesagt wurde, nachgesagt. Wenn er aber sagt (Kor. 9, 26. 33, 9), daß den Gläubigen in der Badr-Schlacht *gonûd* (Armeen) von Engeln beistanden, sehen wir, daß er das Wort selbst anzuwenden gelernt hat, und zwar ganz richtig, wie es von den

auf Erden auf ungeziemende Art, und sie glaubten, sie würden nicht vor uns erscheinen müssen.

40. Wir haben daher ihn und seine Heerschaaren hergenommen und sie in das Meer (alyamm) geworfen. Siehe, was das Ende der Bösewichter war!

41. Wir machten sie zu Vorbildern [im Frevel], welche die Menschen zur Hölle einladen, und am Tage der Auferstehung werden sie keinen Beistand finden.

42. In dieser Welt schon haben wir ihnen den Fluch als Gefolge gegeben <sup>1)</sup>, und am Tage der Auferstehung werden sie zu Schanden werden.

43. Dem Moses hingegen haben wir das Buch mitgeteilt, nachdem wir die frühern Geschlechter vertilgt hatten, als Leuchte für die Menschen und als Wegweiser und Gnadenausfluß: in der Erwartung, daß sie zur Besinnung kommen würden.

44. Du, o Moḥammad, warst nicht an der Westseite (in Egypten), als wir dem Moses das Geschäft übertrugen, noch warst du einer der Zeugen (Zeitgenossen),

45. sondern wir haben seitdem viele Geschlechter von

---

Schriftbesitzern gebraucht wurde (vergl. Ev. Matth. 26, 58). Er spricht auch von den Heerschaaren Gottes und den Heerschaaren (Zabaot) des Himmels und der Erde, Kor. 74, 34. 48, 4. 7 (vergl. Psalm. 148, 2 etc.). Endlich wird dieser biblische Ausdruck auch in den Beschreibungen des jüngsten Tages, wo Moḥammad alle mysteriösen Wörter zusammenfügt, in Anwendung gebracht, und in einigen Fällen (wie Kor. 19, 77) kann es mit „Hülfe“ übersetzt werden.

Die Nachfolger des Moḥammad beschränkten den Gebrauch von gund nicht auf biblische und überirdische Armeen. Nachdem sie Syrien erobert hatten, wo früher römische Legionen gestanden, lernten sie diesen Ausdruck auch auf ihre dortigen fünf Militärstationen anwenden, während im Irāk (von wo er doch herkam) 'askar für denselben Zweck gebraucht wurde, wie z. B. 'Askar Mokarram, 'Askar Aby Ġa'far etc. Die ägyptische Heerstation wurde Fostât, gleichsam Hauptquartier, genannt, und die von Afrika Provincia: Kayrawân, d. h. das Karawanenlager.

<sup>1)</sup> Wahrscheinlich setzten die Juden, so oft sie das Wort Pharaon aussprachen, hinzu: Der Fluch Gottes ruhe auf ihm!

langer Lebensdauer erweckt; du hieltest dich auch nicht unter den Madyanitern auf und konntest daher von ihnen unsere Zeichen nicht vernehmen, sondern wir haben dich als Boten gesandt.

46. Du warst auch nicht an der Seite des Berges [Sinai], als wir ihm zuriefen; sondern es ist dir durch die Gnade deines Herrn [die Kenntnifs dieser Thatsachen zu Theil geworden], auf dafs du ein Volk ermahnest, zu welchem vor dir kein Warner gekommen war, es zur Ueberlegung zu bringen;

47. sonst, wenn sie ob ihres Frevels ein Unheil betrifft, würden sie sagen: Herr, warum hast du nicht einen Boten zu uns gesandt; wir würden deinen Zeichen gefolgt sein und zu den Gläubigen gehört haben.

48. Nachdem aber jetzt die Wahrheit von uns zu ihnen gekommen ist, haben sie gesagt: Warum erhält der Bote nicht etwas Aehnliches wie Moses [d. h. ein geschriebenes Buch vom Himmel]. Aber haben sie (die Makkaner) nicht auch dasjenige [Buch] geläugnet, welches dem Moses in alten Zeiten gegeben worden ist und gesagt: Sie sind beide Betrügereien, die sich einander unterstützen; ferner haben sie gesagt: Wir glauben nichts von Allemdem.

49. Antworte ihnen: Weiset ein von Allah kommenden Buch, welches ein besserer Wegweiser ist als diese zwei. Ich will ihm folgen, wenn ihr Recht habt.

50. Wenn sie diesem Verlangen nicht entsprechen, so wisse, dafs sie sich von ihrer Leidenschaft leiten lassen. Und wer ist mehr im Irrthum als der, welcher seiner Leidenschaft statt der Leitung Allah's folgt? Wahrlich Allah leitet das Volk der Ungerechten nicht.

51. Wir haben nun den Aufruf an sie ergehen lassen, auf dafs sie zur Ueberlegung kommen.

52. Diejenigen, welchen wir das Buch schon früher gegeben haben, glauben daran (d. h. an diese neue Offenbarung desselben).

Ich glaube, daß Moḥammad diese Inspiration in dem Hause des Arkam veröffentlicht habe, noch ehe er gegen die Aristokraten kämpfte, denn die Fürsten des Pharaos werden in dieser Version als Gläubige dargestellt.

Die Korayschiten waren Heiden und hatten keine Literatur. Sie waren also nicht im Stande zu entscheiden, ob das, was Moḥammad als Wiederoffenbarung ausgab, nicht reine Dichtung sei. Um sie zu überzeugen war ein Zeuge nöthig, welcher die heiligen Bücher der Schriftbesitzer kannte und erklärte, daß seine Inspirationen wirklich mit dem Inhalte derselben übereinstimmen<sup>1)</sup>. Moḥammad hatte einen solchen Gewährsmann und er beruft sich in mehreren Stellen auf sein Zeugniß:

6, 114. Allah ist es, welcher an euch [durch mich] das Buch erläutert herabgesandt hat, und Diejenigen, welchen wir das Buch [schon früher] gegeben haben, wissen, daß es von deinem Herrn, gefüllt mit Wahrheit, herabgesandt worden ist. Sei daher nicht einer der Zweifler.

10, 94. Wenn du im Zweifel bist über das, was wir dir hinabgesandt haben, so frage Diejenigen, welche das Buch schon vor dir gelesen haben. Es ist dir wirklich die von deinem Herrn ausgehende Wahrheit zugekommen; sei daher nicht einer der Zweifler!

95. Sei auch nicht einer von Jenen, welche die Zeichen Allah's (d. h. deine übernatürlichen Inspirationen) für unwahr erklären, sonst bist du einer von den Verlorenen.

In dieser Stelle macht er keinen Unterschied zwischen

---

<sup>1)</sup> Begreiflicher Weise wurde er dazu aufgefordert. Kalby sagt bei Wāḥidī, Asbāb 6, 19:

„Die vornehmen Makkaner sprachen zu Moḥammad: Wir sehen, es hält Niemand dafür, daß du die Wahrheit redest, indem du behauptest, du seist ein Prophet. Wir haben die Juden und Christen über dich befragt, und sie sagen, daß du in ihren Büchern nicht erwähnt, noch beschrieben wirst. Zeige uns Jemanden, der für dich Zeugniß ablegt, daß du ein Bote Gottes seist.“

dem Korân, den früheren Offenbarungen und dem himmlischen Prototyp; sie sind alle Exemplare ein und desselben Buches. Diese kindliche Unschuld wäre kaum möglich, wenn er nicht geglaubt hätte, daß die Rollen (und Asâtyr?) so vollkommen mit den Schriften der Juden und Christen übereinstimmen, wie der Korân mit diesen Machwerken.

Das Zeugniß ist hier allerdings so allgemein, daß es uns nicht zu dem Schlusse berechtigt, daß ein Complot zwischen Moḥammad und den Zeugen bestanden habe. Viel bestimmter hingegen ist die Bd. I S. 482 angeführte Korânstelle. Nach Erzählung von Prophetenlegenden betheuert er, daß er sie durch die Inspiration des heiligen Geistes wisse, dann sagt er, daß sie in den Schriften der Alten enthalten seien, wie gelehrte Israeliten bezeugen; damit man aber nicht glaube, er habe sie daraus abgeschrieben, erwähnt er, daß seine Erzählung rein arabisch sei, während die Schriften, auf die er hinweist, schlecht arabisch oder aramäisch waren.

Nun begreifen wir den Sinn der Worte in dem so eben angeführten Verse 28, 48: »Sie (der Korân und das Buch Moses) sind beide Betrügereien, welche sich einander unterstützen.« Es sind hier die vom Mentor fabrizirten Rollen des Moses gemeint; denn die Thora war damals für Moḥammad noch ein unbekanntes ideelles Buch. Im nächsten Kapitel werden wir Dispute finden, welche eine Fortsetzung dieses Streites sind. Unter Anleitung eines Juden warfen ihm die Heiden vor, daß er von dem echten Buche des Moses nichts wisse und nicht einmal die darin verbotenen Speisen kenne; um sich zu rechtfertigen, sagt er ihnen die zehn Gebote, freilich nicht wie sie im Pentateuch stehen, als Beweis seiner Bibelkenntniß vor.

Man müßte es in der Kunst, sich selbst zu blenden, so weit gebracht haben als Moḥammad, wenn man in diesen Aeufserungen nicht ein Complot finden wollte. Sein Lehrer erzählte ihm eine Legende, er bearbeitete sie prophetisch und trug sie den Leuten vor, dann legte der Leh-

rer Zeugnifs dafür ab, dafs die Legende wirklich wahr und in den früher geoffenbarten Büchern enthalten sei. Es erinnert uns an das abgedroschene Sprüchwort: qui s'excuse, s'accuse, wenn Moḥammad in demselben Athemzuge, in welchem er sich eines so groben Betruges schuldig macht, sagt:

6, 93. Wer ist ungerechter als Derjenige, welcher auf Allah eine Lüge erdichtet oder behauptet, es werde ihm geoffenbart, wenn ihm nichts geoffenbart worden ist?

Es liegt uns nun ob zu ermitteln, wer die Person sei, die mit ihm im Complot stand. Wir haben hier keinen andern Führer als den Korân, und die Aussprüche desselben sind so orakulös, dafs das, was ich hier sage, nur als Vermuthung gelten kann. Ich habe bereits früher erklärt, dafs ich den Asceten Baḥyrâ für den Mitschuldigen halte.

In der ältesten — schon vor dem Sommer 616 — geoffenbarten Stelle (Kor. 26, 197, Bd. I S. 482) beruft er sich auf israelitische Gelehrte. Seine Zuversicht ist naiv, und er konnte eine solche Versicherung wohl nur zu einer Zeit aussprechen, als er mit der bösen Welt noch wenig in Berührung gekommen, die Çoḥof, Rollen, für das echte »Buch des Moses«, seinen Mentor für den unterrichtetsten Mann in der Welt hielt und voraussetzte, dafs alle Juden gerade so denken wie dieser (sein Mentor). In einer spätern Stelle beruft er sich blofs auf Einen Israeliten:

46, 9. Sag' zu den Heiden: Was müfst ihr von euch selbst denken, da es sich herausstellt, dafs meine Lehre von Allah ausgeht, ihr aber nicht daran glaubet, obschon ein Bürge unter den Kindern Israel für ein ähnliches Buch Zeugnifs ablegt und an dieselbe glaubt? Ihr seid zu übermüthig sie anzunehmen, denn Gott leitet ein ungerechtes Volk nicht. (Vergl. K. 13, 43 und 25, 60.)

10. Die Ungläubigen in Bezug auf die Gläubigen sagten: »Wenn die Lehre gut wäre, würden uns diese Leute in der Annahme derselben nicht zuvorgekommen sein.« Da



sie sich durch dieselbe nicht leiten lassen, [feinden sie den Glauben an] und gewifs werden sie noch sagen: Dies ist eine alte Dichtung.

11. Und vor dem Korân wurde das Buch des Moses geoffenbart als Vorbild und ein Gnadenausflufs. Dies ist ein Buch, welches jenes bestätigt (damit übereinstimmt) in arabischer Sprache, damit es [auch den Heiden verständlich und] eine Warnung für die Frevler und eine frohe Botschaft für die Guten sei. (Vergl. Kor. 6, 155).

Wenn Moḥammad sagt, dafs sein Zeuge ein Israelit (wörtlich einer der Banû Isrâyl) war, so bezieht sich dies auf seine Abkunft. Wie man von den Banû (d. h. Söhnen des) Kinâna, zu welchen Moḥammad gehörte, von den Banû Asad, Banû Koraytza, welches alles Stämme waren, sprach, so sprach man auch von den Banû Isrâyl, mit Rücksicht auf Abkunft und nicht auf Religion. In Hinblick auf den Glauben werden die Juden im Korân Yahûd genannt.

Die Makkaner waren so verstockt, den Propheten einen »abgerichteten Visionär« zu nennen, was ihnen, dem Korân 44, 13 zufolge, auch billiger Weise in der Hölle noch vorgeworfen wird. Er findet es nun nothwendig, sich dagegen, dafs er abgerichtet sei, zu verwahren:

16, 105. Wir wissen wohl, dafs sie sagen: Es unterrichtet ihn ein Mensch. Allein die Sprache dessen, auf den sie hindeuten, ist kauderwelsch, dieses aber ist unverkennbares Arabisch.

Bahyrâ war, wie wir im Anhang zeigen werden, von Taymâ, einem von Juden bewohnten Städtchen, wo einst der wegen seiner Treue sprüchwörtlich gewordene Jude Samuel ein Schlofs besafs (vgl. Bd. I S. 14 Note 2). Es liegt an der Grenze zwischen Syrien und Arabien, und die Sprache der Juden war wohl ein Gemisch von Nabathäisch und Arabisch. Da diese Leute ohne alle Gelehrsamkeit waren, so schrieben sie auch in der Umgangssprache, mischten aber

gewifs so viele hebräische Brocken ein als sie wufsten. Moḥammad hat viele Ausdrücke seines Lehrers im Korân beibehalten.

Den Umstand, daß seine Offenbarungen in arabischer Sprache seien, betont Moḥammad in vielen Korânstellen, so drückt er in Sûra 12, 2 die Erwartung aus, es werde der Umstand, daß die Erzählung der Geschichte des Joseph arabisch ist, die Leute zur Vernunft bringen, daß dies eine Originalmittheilung aus dem Buche sei. In Sûra 43, 1—2 betheuert Gott bei dem Buche, daß er es als arabische Original-Offenbarung hinabgesandt habe um die Menschen zur Einsicht der Richtigkeit der Thatsache zu bringen.

Es kam aber eine Zeit, wo er sich gegen den Einwurf, daß ihm der Korân nicht in einer lingua sancta geöffnet worden sei, vertheidigen mußte (vergl. K. 41, 44).

Auf die Sekte des Mentors müssen wir aus jenen Korânstücken schliessen, welche unverkennbar von ihm kommen. Hieher gehören besonders die oben S. 290 ff. in die Bemerkungen über das Buch eingeflochtenen Stellen. Es spricht sich darin eine Verehrung für das jüdische Volk aus, welche dem Selbstgefühl eines Arabers widerstreben mußte, und es werden theologische Ansichten betont, welche durchaus nicht in das System des Moḥammad paßten. In jenen Stellen also vernehmen wir am deutlichsten die Worte des Soufleurs. Mit der Lehre über das Buch hängt die Prophetentheorie zusammen; diese aber bildet einen mitwirkenden Theil der 19ten Sûra, in welcher der Raḥmân gepredigt wird. Auch einige Erzählungen, besonders die vom keuschen Joseph, scheint Moḥammad ohne große Veränderungen wiedergegeben zu haben, wie sie ihm vorgesagt worden war. Man sollte also annehmen, daß der Mentor ein Raḥmânist war, und wenn er auch im gewöhnlichen Sinne des Wortes nicht ein Christ genannt werden konnte, er sich doch dafür ausgab. Er gehörte

wohl zu jener juden-christlichen Sekte, welche sich Naçàrà nannte.

Dieser Annahme stellen sich jedoch große Schwierigkeiten entgegen. Auch am Schlusse von Sûra 26 (s. Bd. I S. 482) beruft sich Moçammad auf einen Gewährsmann, der bezeugen soll, daß die in dieser Sûra erzählten Strafliegenden mit dem Inhalte der Çoçof (Rollen) übereinstimmen. Demnach waren die Çoçof ein hanyfisches und nicht ein rahmânistisches Buch. Der Gewährsmann wäre also ein Hanyf gewesen, während er, nach anderen Korânstellen zu schließen, ein Rahmânist war. Daß Moçammad nach einander mit zwei Männern in Complot gestanden habe, zuerst mit einem Hanyfen und dann mit einem Rahmânisten, ist nicht anzunehmen.

Auf der Bühne steht Moçammad, ein Mann von ausgeprägter Individualität, und mit ihm haben wir es eigentlich zu thun. Daß wenigstens auch noch eine Person hinter den Coulissen thätig war, unterliegt keinem Zweifel, denn die Geschichte Joseph's ist weder eine Offenbarung, noch eine Erfindung des Actors. Aber auf die Fragen, ob mehrere Personen oder nur eine betheilt war, wie sie hieß und wels Glaubens sie war und wie weit sich ihre Thätigkeit erstreckte, können wir nur Vermuthungen zur Antwort geben, und wenn ich hier eine Hypothese verfechte, so geschieht es mehr, um die auf diesen Gegenstand bezüglichen Thatsachen zu erörtern, als in der Absicht, meine Ansichten dem Leser aufzudringen. Ich habe alle möglichen Combinationen überdacht und keine gefunden, die mich ganz befriedigte; selbst seitdem das erste Kapitel zum Druck gegangen, haben meine Ansichten manche wesentliche Veränderungen erlitten, und ich kann daher nicht erwarten, daß ich jetzt das Richtige getroffen habe.

Sehr großes Gewicht lege ich auf folgende Korânstelle:

11, 20. Ist nicht Derjenige, welcher im Besitze einer

von seinem Herrn ausgehenden Bayyina (Erleuchtung) war und ihn (den Korân) liest, ein Zeuge für dessen Wahrheit? Und vor dem Korân wurde das Buch des Moses geoffenbart als ein Vorbild und Gnadenausfluß [auch die Uebereinstimmung mit diesem Vorbilde ist ein Zeugniß für die Wahrheit des Korâns]. Diejenigen, für welche das Buch Mosis geoffenbart worden ist, glauben an den Korân. Diejenigen aber von den Ethnoi, welche nicht daran glauben, werden sich in der Hölle treffen. Sei daher nicht im Zweifel darüber; er enthält die von deinem Herrn ausgehende Wahrheit, aber die meisten Menschen glauben nicht [an Gott, und daher auch nicht an deine Offenbarungen].

Dieser Stelle zufolge hätte Moḥammad auch seinen Gewährsmann für inspirirt gehalten! Ich stelle mir den Hergang folgendermaßen vor: Baḥyrâ, der Mentor und Gewährsmann des Moḥammad, war ein Schwärmer und ursprünglich ein Raḥmânist. Er schrieb die Çoḥof, welche so weit wir sie kennen, eben sowohl ein Zeugniß seines blinden Eifers, als seiner Unwissenheit sind, und suchte im Hiğâz unter den Heiden Bekehrungen zu machen. Vielleicht wandte er sich anfangs an den Dichter Omayya, welcher die neue Lehre, so weit er damit übereinstimmte, in Versen verkündete. Die Sage erzählt daher von Omayya, daß er zum Propheten auserkoren zu werden hoffte, und Moḥammad giebt zu (siehe Bd. I S. 80), daß ihm Gott seine Zeichen mitgetheilt habe. Später fand Baḥyrâ in Moḥammad ein tauglicheres Werkzeug. Die neue Lehre wirkte Wunder in ihm und verwandelte den Besessenen in einen Propheten. Er lehrte den Inhalt der Rollen und war so vollkommen von dessen Wahrheit und seiner eigenen Mission überzeugt, und derselbe wurde in ihm so lebendig, daß er zu sagen wagte, der heilige Geist sei damit auf sein Herz herabgestiegen (siehe Bd. I S. 482). So weit, glaube ich, war er — strafbaren Selbstbetrug ausgenommen — ganz ehrlich, und er predigte keine Lehre, von der er

nicht vollkommen durchdrungen war. Es kommt daher in jener Periode kein Wort vom Raḥmān, noch jene extravagante Prophetentheorie vor, und wenn von den Juden mit Achtung gesprochen wird, so geschieht dies etwa in einer Erzählung, aber nie auf eine Weise, die seinen eigenen Gefühlen hätte widerstreben können. Jedenfalls blieb Moḥammad selbstständig, und da die Rollen für die Heiden berechnet waren, enthielten sie wahrscheinlich auch keine von diesen Theorien.

Im Jahre 616 aber, nachdem er das den Heiden gemachte Zugeständniß zurückgenommen hatte, trafen ihn schwere Prüfungen und seine kleine Gemeinde drohte sich aufzulösen. Die Flüchtlinge kamen von Abessynien zurück und mit ihnen, oder wenigstens um dieselbe Zeit, trafen auch Christen in Makka ein. Es stand in der Macht dieser Männer, für seine Anhänger ein Asyl in Abessynien zu bereiten und ihr Zeugniß für ihn konnte nicht verfehlen, in Makka den günstigsten Eindruck zu machen. Ihre Anerkennung mußte um jeden Preis gewonnen werden. Was war zu thun? Wir haben bereits S. 276 gesehen und werden weiter unten ferner erörtern, daß, als es sich darum handelte, die Einwohner von Madyna zu gewinnen, Moḥammad erbaulich von den Heiligthümern des Ḥigāz sprach. Hätte er eine solche Lehre christlichen Zuhörern vorgebracht, so würde wenig gewonnen gewesen sein. Für sie verfaßte er Sūra 19, sprach vom auserwählten Volke, ging in die Prophetentheorie ein und mit einem Worte er sprach jetzt blindlings alle Theorien nach, die ihm sein israelitischer Mentor vorschwatze, ja den Abessyniern zu Liebe war er viel christlicher, viel biblischer als dieser selbst. Wie der zum Dienst geprefste Matrose mehr Anhänglichkeit an sein Schiff hat als der Freiwillige, so fand sich auch Moḥammad einige Zeit lang in seine Rolle. Indessen die Erwähnung Christi und die Anerkennung der Jungfrauenschaft der Maria mochten ihm ebenso sehr die Gunst der Christen erwerben, wie die Anklänge an die christliche

Lehre dem vor einigen Jahren in China aufgestandenen Mordbrenner und Rebellenhäuptling die Gunst der frommen Seelen in England erworben haben, aber er mußte sich als Prophet legitimiren. Wunder konnte er nicht wirken; Betrug mußte ersetzen, was ihm fehlte, und wie erstaunt mußten die einfältigen Menschen sein, wenn er, der unwissende Araber, ihnen eines Morgens die Geschichte des Joseph von Egypten — sei es auch noch so ungetreu; wir begnügen uns ja auch, wenn magnetisirte Personen unter hundert Antworten eine geben, die beiläufig richtig ist, und diese Menschen waren damals so leichtgläubig als jetzt — erzählte und hinzusetzte: Das ist mir geoffenbart worden. Sein Kunststück ist ihm auch vollständig gelungen. Er meint diese einfältigen Christen; wenn er den nach Abessynien ziehenden Flüchtlingen zuruft, mit den Schriftbesitzern nicht zu zanken, und dann hinzusetzt:

29, 46. [Wie einst auf die Propheten], so haben wir auch auf dich das Buch hinabgesandt. Diejenigen, welchen wir das Buch schon früher mitgetheilt haben, glauben an dasselbe (d. h. das im Himmel aufbewahrte Buch) und unter ihnen giebt es einige, welche auch daran glauben, [dafs wir es auf dich hinabgesandt haben] und in der That läugnen nur die Frevler [die Echtheit] unserer Zeichen.

47. Du hattest vor diesem nie ein Buch gelesen, noch eins mit deiner Hand abgeschrieben. Wäre dem nicht so, so würden deine Opponenten Ursache haben zu zweifeln [und zu sagen, diese Geschichten hat er nicht durch Offenbarungen, sondern aus Büchern gelernt].

Wenn die moslimischen Gelehrten behaupten, dafs ihr Prophet weder lesen noch schreiben konnte, so ist es nur eine Fortbildung der im letzten Verse ausgesprochenen Behauptung ihres Propheten.

Als Moḥammad diesen Vers verfaßte, glaubte er wahrscheinlich, dafs ganz Abessynien ihn als Propheten anerkennen würde; darin hat er sich getäuscht, aber mehrere Christen, welche nach Makka gekommen waren, hielten

seine Lehre für göttlich, wie wir aus folgender Inspiration ersehen. Einige jedoch, auf welche der letzte Vers derselben anspielt, erkannten ihn nicht an.

28, 52. Diejenigen, welchen wir das Buch schon früher gegeben haben, glauben daran (d. h. an diese neue Offenbarung desselben).

53. Und wenn es ihnen vorgetragen wird, so sagen sie: Wir glauben daran, denn es enthält die von unserm Herrn ausgehende Wahrheit. Wir waren ja vor seiner Offenbarung Moslime (d. h. unserm Herrn unterworfen).

54. Diesen wird ein doppelter Lohn zu Theil werden ob dem, was sie zu erdulden hatten, und weil sie in ihren Prüfungen Böses mit Gutem vergalten und Almosen gaben von dem, was wir ihnen beschert haben.

55. So oft sie unsinniges Geschwätz (die Polemik der Feinde des Moḥammad) gehört haben, haben sie sich davon weggewendet und gesagt: Wir sind für unsere Handlungen verantwortlich und ihr seid für eure Handlungen verantwortlich. Adieu! wir wollen nichts mit unwissenden Leuten zu thun haben.

56. Du kannst nicht leiten, wen du gern leiten möchtest, aber Allah kann leiten, wen er will, und er kennt diejenigen am besten, die auf dem rechten Wege sind.

Um sich vollends zu überzeugen, daß in dieser Stelle Naçàrà (Christen?) gemeint sind, muß man sie mit Kor. 5, 85 im Anhang vergleichen, wo die Juden ihres Hochmuthes wegen verdammt, die Naçàrà aber, wie hier, ihrer Demuth wegen gepriesen werden.

Ein englischer Bischof reiste nach Indien. In Alexandrien stieg er im Hotel d'Europe ab und das italienische Zimmermädchen küßte ihm ehrerbietig die Hand. Als aber die Frau Bischöfin und die jungen Bischöfchen in's Zimmer traten, rieb sie sich mit Erstaunen und Unwillen die unreinigten Lippen. So scheint es auch einigen von den Christen ergangen zu sein, welche nach Makka kamen, um den Propheten zu sehen, und nun auch die Bekanntschaft

der Frau Prophetin und seiner hübschen Tochter machten; sie hatten nämlich gehofft, einen Asceten zu finden. Auch in andern Dingen stimmten sie nicht mit ihm überein, die Harmonie des Korâns mit den ihnen bekannten Schriften war so gering, daß er behaupten mußte, im Himmel sei eine große Bibliothek, welche für jede Gelegenheit ein Buch enthalte. Ferner glaubten sie nicht an ein zeitliches Strafgericht, sondern erwarteten jenseits die Vergeltung. Mohammod antwortet ihnen:

13, 36. Diejenigen, denen wir das Buch gegeben haben, freuen sich über das, was wir dir geoffenbart haben. Es giebt aber Leute von den Ethnoi<sup>1)</sup>, welche einiges davon mißbilligen. Sprich: Ich habe den Auftrag, Allah zu dienen und ihm kein Wesen zuzugesellen (d. h. Jesus nicht als Gott anzubeten). Allah rufe ich an und er ist meine Zuflucht.

37. So haben wir die Offenbarung herabgesandt als einen arabischen Machtspruch, und wenn du ihren Wünschen folgest nach dem Wissen, welches dir zu Theil geworden, so wirst du gegen Allah keinen Vertreter oder Beschützer finden.

38. Wir haben früher Boten gesandt. Auch sie hatten Frauen und Kinder. Noch kann ein Bote ein Zeichen thun ohne den Willen Allah's, und für jeden Zweck besteht eine Schrift,

39. Allah streicht davon, so viel ihm gefällt und läßt stehen, [so viel ihm gefällt]. Bei ihm ist der Urtext.

40. Entweder lassen wir dich einen Theil dessen, was wir ihnen gedroht haben, sehen, oder wir lassen dich schon

---

<sup>1)</sup> Auch in andern Korânstellen wird dieser Ausdruck nicht auf die Heiden beschränkt, sondern vorzugsweise auf die Juden und Christen angewendet, welche, sich nicht mit dem Glauben an den Einen Gott begnügend, über unwesentliche Dogmen stritten, und in Ethnoi, Sekten, theilten. Später als Mohammod's Lehre consolidirt war, gehörten alle Menschen, die diese nicht anerkannten, zu den Ethnoi.



früher sterben. Deine Pflicht ist es, die Botschaft zu überbringen, die unsere, sie zur Rechnung zu ziehen.

Die Strenggläubigen scheinen Makka verlassen zu haben, als sie sahen, daß der vermeintliche Seher die Gottheit Jesu läugne und seine Prophetengeschichten sich weit von der biblischen entfernen. Diejenigen aber, welche an ihn glaubten, waren wohl keine orthodoxen Christen, sondern Rahmânisten. Sie blieben einige Zeit in Makka, und er beruft sich auf ihr Zeugniß in einem Streite mit seinen Gegnern. Diese sagten: Wenn es Gott gefiele, einen Boten zu senden, so würde er einen Engel und nicht einen Menschen wählen<sup>1)</sup>. Ferner erwarteten sie, daß er das Buch auf einmal erhalte und daß er Wunder wirke (Kor. 17, 95). Diese Einwürfe, welche er beständig hören mußte, hat er oft und verschiedentlich beantwortet. Am Ende von Sûra 17 beruft er sich zu seiner Vertheidigung auf das Zeugniß der Rahmânisten:

17, 106. Mit dem Wahren (d. h. das Wahre enthaltend) haben wir sie (die Leitung oder Offenbarung) herabgesandt und mit dem Wahren (ohne Veränderung) ist sie herabgekommen. Dich aber haben wir nur als Verkünder [froher Botschaft] und als Warner [vor der Strafe] gesandt [und zu diesem Zweck senden wir keinen Engel].

107. Sie besteht in einem Korân, den wir getheilt haben (stückweise offenbaren), auf daß du ihn den Menschen nach und nach vortragest; und wir sandten ihn hinab in der Form von Erlassen, [wie es die Gelegenheit erforderte].

108. Sprich: Ihr möget daran glauben oder nicht, [so viel ist gewiß,] daß diejenigen, denen die Kenntniß schon vor seiner Offenbarung geworden ist, wenn er ihnen vortragen wird, ehrfurchtsvoll auf das Angesicht niederfal-

---

<sup>1)</sup> 17, 96. Nichts hinderte das Volk am Glauben, nachdem ihnen die Leitung zugekommen war, als daß sie (die Aristokraten) sagten: Wie, Allah hat einen Menschen als Boten gesandt?

len und sagen: Weit erhaben ist unser Herr über die Nichterfüllung seiner Drohungen; sie sind so gewifs, als wären sie schon in Erfüllung gegangen.

109. Sie fallen nieder und weinen, denn er vermehrt ihre Demuth.

110. Sag' ihnen (den Heiden): Heifset ihn Allah oder heifset ihn Raḥmān, wie ihr ihn auch heifsen möget, thut ihr Recht, denn auf ihn passen alle schönen Namen. Rede nicht zu laut in deinem Gebete noch zu still, sondern wähle einen Mittelweg.

111. Sprich: Alles Lob sei dem Allah, welcher sich keinen Sohn<sup>1)</sup> angeschafft hat und der nie einen Genossen hatte in der Herrschaft, noch einen Beschützer gegen Erniedrigung, und rufe: Gott ist am grössten!

Auch in einigen andern Korānstellen brüstet sich Moḥammad mit dem Zeugniß, welches die Schriftbesitzer für ihn ablegten. In den meisten mögen die raḥmānistischen Convertiten zu verstehen sein.

34, 6. Diejenigen, denen die Kenntniß [des Buches] zu Theil geworden ist, sind der Ueberzeugung, daß das, was dir von deinem Herrn geoffenbart worden ist, die Wahrheit sei, und es führt auf die erhabene, gepriesene Strafe.

13, 42. Schon die vor ihnen waren, haben sich der List bedient (d. h. sie haben Einwürfe gegen die Offenbarungen erhoben). Aber Allah ist im Besitze aller List — — —

43. Die Ungläubigen sagen: Du bist kein Gesandter. Antwort: Allah genügt als Zeuge im Streite zwischen mir und euch; dazu kommt das Zeugniß derer, welche die Kenntniß des Buches besitzen.

Auch im Streite über die Anzahl von Engeln, welche

---

<sup>1)</sup> Im Original steht Kind; ich übersetze „Sohn“, weil ich glaube, Moḥammad will die Gottheit Jesu in Abrede stellen. Daß er Sohn und nicht Tochter meinte, geht daraus hervor, daß er sagt, Gott habe keine Beschützer gegen Erniedrigung nöthig. Ein Sohn, nicht aber eine Tochter, ist ein Schutz für die Familie. Weil die Araber neben Allah Göttinnen anbeteten, kann nur Jesus gemeint sein.

als Wächter der Hölle aufgestellt sind, beruft er sich auf das Zeugniß der Schriftbesitzer und sagt:

74, 32. Diejenigen, welchen das Buch gegeben worden ist, und die Gläubigen zweifeln nicht daran.

Folgende Inspiration, in der er bei Gelegenheit eines Streites behauptet, daß die Schriftbesitzer ihn so gut kennen, wie ihre Kinder, mag ein madynisches Einschlebsel enthalten, denn diese Behauptung kommt auch in Kor. 2, 141 vor. Wenn die Stelle madynisch ist, so enthält sie eine unverschämte Lüge; wenn sie aber makkabisch ist, so beharrte er in dem madynischen Verse 2, 141 bei seiner früheren Behauptung, obschon er damals wußte, daß sie ungegründet sei:

6, 19. Frage: Was ist das kräftigste Zeugniß? Antwort: Allah ist Zeuge zwischen mir und euch. Dieser Korân ist mir geoffenbart worden, auf daß ich euch damit warne und Diejenigen, welchen er zukommt. Wie, ihr behauptet, daß es neben Allah andere Götter gebe? Sprich: Ich behaupte das nicht. Sprich ferner: Er ist ein einziger Gott; ich will nichts mit den Wesen zu thun haben, die ihr ihm beigesellet.

20. Diejenigen, welchen wir das Buch gegeben haben, kennen ihn (den Korân oder Propheten?) so gut als sie ihre Söhne kennen. Nur Diejenigen, welche ihr Seelenheil verloren haben, sind ungläubig.

21. Aber wer handelt ungerechter als der, welcher auf Allah eine Lüge erdichtet oder seine Zeichen (Offenbarungen) läugnet. Die Ungerechten werden gewiß nicht gedeihen! (Vergl. 61, 93.)

Eine hieher gehörige Stelle (6, 114) wird im nächsten Kapitel angeführt werden.

Mohammad beutet, wie wir sehen, die Anerkennung gehörig aus, welche ihm Seitens dieser frommen schriftgelehrten Herren zu Theil wurde, und sie that auch große Wirkung. Ich bin überzeugt, daß die Bekehrungen in dem Hause des Arkam, welche zu einer Zeit stattfanden, zu der

Mohammad wegen der nichterfüllten Drohungen allgemein verlacht wurde, einzig dem Zeugniß dieser Leute zuzuschreiben sind.

Der rahmanistische Geist weht im Korân vom Ende des Jahres 616 bis 618—619, dann verschwindet er allmählig. Wahrscheinlich haben Bahyrâ und die übrigen Rahmânisten Makka verlassen. In Bezug auf die Juden und auch in mancher andern Hinsicht ging Mohammad später auf das entgegengesetzte Extrem über, und indem Bahyrâ und andere Israeliten den Mohammad als Propheten ausriefen, bereiteten sie ihrer Nation das Schicksal einer Henne die Falkeneier ausbrütet. Nicht einmal die Anhänger der Religion der Nächstenliebe sind grausamer gegen das auserwählte Volk gewesen als Mohammad und seine Nachfolger. Wenn Bahyrâ lange genug lebte, um das Schicksal, welches die jüdischen Stämme Koraytza und Nadhyr traf, mitanzusehen, so konnte er mit dem arabischen Dichter ausrufen:

»Ich habe noch nie Einen im Bogenschiefen unterrichtet, der mich nicht am Ende zum Ziele gemacht hätte.«

Aber warum soll Mohammad in dem so eben angeführten Verse 11, 20 seinem Lehrer Bayyina, Inspiration <sup>1)</sup>, zusprechen? Wir haben gesehen, daß Bayyina

<sup>1)</sup> Die Wichtigkeit des Gegenstandes sei meine Entschuldigung, wenn ich wieder auf die Bedeutung von bayyina zurückkomme. Der ganze Ausdruck: „Er war schon früher im Besitz einer von seinem Herrn ausgehenden Erleuchtung“ kommt außerdem noch sechsmal im Korân vor, und zwar wird in derselben Sûra 11 dem Noah (V. 30), dem Çâlih (V. 66) und dem Scho'ayb (V. 90) eine von dem Herrn ausgehende Erleuchtung zuerkannt. In Kor. 6, 57 macht Mohammad selbst darauf Anspruch. In Sûra 35, 38 sagt Gott:

„Sage: Was dünkt euch von den Genossen (Abgöttern), welche ihr außer Allah anrufet? Zeigt mir einen Theil der Erde, den sie erschaffen haben! Oder haben sie etwa Verbindungen im Himmel? oder haben wir ihnen ein Buch geoffenbart, so daß sie eine Erleuchtung [des Inhalts] desselben besitzen? Nein, sondern die Ungerechten (die Ginn und Menschen) machen sich einander nur solche Versprechen, welche eitel sind.“

Er will hier sagen: Wenn Gott die Ginn zum wahren Glauben

ganz besonders den übernatürlichen Proceß andeutet, wodurch in dem Auserwählten die Wiederoffenbarung vermittelt wird. Die nach Makka gekommenen Schriftbesitzer deckten Baḥyrâ's Betrug mit den Rollen des Abraham und Moses auf. Es blieb also kein anderer Ausweg als zu sagen: Es ist wahr, diese Rollen hat Baḥyrâ verfaßt, aber ihr gebt zu, daß Moses das Buch empfangen und Abraham die Einheit Gottes gelehrt hat. Diese Rollen sind zwar weder von Abraham noch von Moses geschrieben, aber Baḥyrâ ist durch Bayyina zu ihrer Kenntniß gekommen. Sie erweisen sich göttlich durch ihren Inhalt und dadurch, daß sie auch mir geoffenbart worden sind. Eine solche Beweisführung wäre ganz im Geiste der Clementinen, auch würde sie in unseren Tagen von den Frommen anerkannt werden; denn der Glaube ächtet nur die Vernunft.

Daß in einer kleinen Stadt ein solcher Betrug, wie das Komplot zwischen Moḥammad und Baḥyrâ verborgen bleiben konnte, ist nicht zu erwarten. Zuerst rief der ungerathene Sohn des Abû Bakr, der die beste Gelegenheit hatte, in das Geheimniß einzudringen: Was du lehrst, ist nicht eine Offenbarung, sondern aus den Asâṭyr der Alten

---

berufen und ihnen ein Buch gegeben hätte, so würde es durch Erleuchtung unter ihnen fortbestehen. Die Idee, daß das Buch durch Erleuchtung fortgepflanzt wird, war so tief eingewurzelt, daß er in dieser Stelle nicht nach einem Exemplar desselben fragt.

In der madynischen Sûra 47 folgt nach nicht dahin gehörigen makkanischen Bruchstücken der isolirte Vers:

47, 15. Und soll etwa Derjenige, welcher im Besitze einer von seinem Herrn ausgehenden Erleuchtung ist, Demjenigen gleich sein, welchem seine böse Handlungsweise als gut vorgespiegelt wird [oder Jenen], welche ihrer Leidenschaft folgen.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sich dieser Vers auf eine Person beziehe, es läßt sich aber nicht bestimmen auf wen. Vielleicht gar auf Baḥyrâ. So viel aber scheint klar zu sein, daß göttliche, übernatürliche Erleuchtung in diesem Verse der vom Teufel ausgehenden Verblendung gegenüber steht.

entnommen und sogleich fielen alle seine Feinde in den Chorus ein, welcher dem Korân zufolge lautete:

25, 5. Er (Moḥammad) lehrt nur eine Lüge, die er erfunden hat und wobei ihm andere Leute halfen, welche schon früher Ungerechtigkeit und Irrlehren hier eingeführt hatten.

6. Sie (die Heiden) sagen ferner: Es sind die Asâtyr der Alten [was er lehrt], er schreibt sie nieder <sup>1)</sup> und sie werden ihm Morgens und Abends diktirt.

Diese wichtige Stelle ist von den Commentatoren auf die elendeste Weise verdreht worden. Ehe ich weitergehe, ist es nöthig, meine Auffassung gegen sie zu begründen. Sie schlagen folgende Deutung vor: »Er lehrt nur eine Lüge, die er erfunden hat und wobei ihm andere Leute halfen. Welche Ungerechtigkeit und Lüge hatten sie (die Makkaner) hierhergebracht [indem sie eine solche Behauptung machten].« Bei einer solchen Auslegung möchte man wohl ausrufen: »Welchen Unsinn haben die Exegeten hierhergebracht, indem sie eine solche Erklärung zu geben wagten.« Das Plusquamperfectum »hatten sie hierhergebracht« taugt gar nicht für den Sinn, welchen sie der Stelle aufzwingen; außerdem bedeutet Zûr im Korân nicht Lüge oder Verläumdung, sondern Irrlehre, wie ich es erkläre <sup>2)</sup>. Das Wort »Ungerechtigkeit« scheint die Erklä-

<sup>1)</sup> Der Ausdruck des Originals ist اكتب. Es bedeutet »abschreiben« oder nach dictando schreiben, so in folgender Stelle des Kitâb alaghâniy No. 1178: فاتام لبيد بن ربيعة في المدينة يقرأ القرآن واكتتب منهم سورة الرحمن علم القرآن خلق الانسان علمه البيان فخرج بها

»Labyd, der Sohn des Raby'a, erhob sich in Madyna, betete den Korân und zeichnete nach ihrem Dictando die Sûra auf, welche anfängt »al-Rahmân« und nahm sie mit sich fort.«

<sup>2)</sup> Vergl. besonders Kor. 22, 31. 58, 2. 25, 72. Daher tazwy Interpolation in einem Buche, oder auch Veränderung des Textes zum Behufe einer falschen Lehre, also eigentlich »Irrlehren begründen«. Ich schreibe eine Stelle aus Tha'laby, Tafsyr 2, 100, ab, in

rung der Exegeten zu begünstigen; denn nach unserm Sprachgebrauch könnte man nicht sagen: Ein Irrlehrer begeht eine Ungerechtigkeit; dies ist aber nach koränischem Sprachgebrauch zulässig. Es wird oft gesagt, daß die Ungläubigen ungerecht sind, und daß der Teufel, welcher die Menschen verführt, ungerecht ist<sup>1)</sup>. Allein ich glaube, daß das Wort in der ursprünglichen Anwendung hier einen recht guten Sinn gäbe. Durch die Einführung der Hanyferei, d. h. der von Bahyrâ ausgebrüteten Lehre, in Makka sind Familienzwise so bedeutender Art entstanden, daß Zayd aus der Stadt verbannt werden mußte, und endlich erhob sich 'Othmân, einer der Bekehrten, zum König; wenn es auch den Korayschiten gelang, ihn zu vertreiben, so litt doch ihr Handel mit Syrien darunter. Sie hatten also wohl Grund, sich über tzulm, welches Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Unterdrückung, Schadenzufügung bedeutet, in jedem Sinne des Wortes zu beklagen.

welcher sowohl اکتتب als زور in der Bedeutung vorkommen, die ich ihnen hier gebe: وقال السدى كانت الشياطين تصعد الى السماء فيسمعون كلام الملائكة فيما يكون في الارض من موت وغيره فياتون الكهنة ويخلطون بما سمعوا كذبا وزورا في كل كلمة سبعون كذبة ويخبرونهم بها فاكتتب ذلك وفشى في بنى اسرائيل

<sup>1)</sup> Ganz dieselbe Anwendung des Wortes finden wir in Kor. 29, 45, wo die, welche die Moslimen von ihrem Glauben abwendig machen wollen, ungerecht genannt werden. Ueber die koränische Bedeutung von tzulm siehe auch Baydhâwy zu K. 6, 82.